

Jamal Said

# Karawane nach Mogador

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2022

Im Gedächtnis an meine Großmutter Lalla Rkia

Mein Dank an Anne Faissolle für ihre Ermunterung und  
Unterstützung bei der Originalversion.

Andreas Wagner für seine positiven Anregungen und Anmerkungen  
bei der Deutschen Version.

Aus dem Französischen von René Kremer.

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-410-2

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

Titelbild © Posztós János [Adobe Stock]

Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

19,90 Euro (DE)

# Inhalt

VORWORT .....	7
<b>TEIL I</b>	
<b>MAROKKO ZUR ZEIT MEINER GROSSELTERN .....</b>	<b>11</b>
<b>TEIL II</b>	
<b>DAS LEBEN DES SAID UND JAMAL .....</b>	<b>101</b>
<b>TEIL III</b>	
<b>VERRAT .....</b>	<b>373</b>
<b>GLOSSAR.....</b>	<b>519</b>



# VORWORT

Auf den folgenden Seiten, erzähle ich eine wahre Geschichte. Meine Geschichte.

Als ich seinerzeit anfang, über diese Ereignisse zu berichten, kamen mir bei jedem Schritt weitere, kleine Episoden aus meinem früheren Leben ins Gedächtnis.

Menschen, die ich mit mehr oder weniger Vergnügen erwähne, haben allesamt meine Kindheit, meine Jugend, ja, und sogar teilweise mein ganzes Leben als Erwachsener beeinflusst – jeder auf seine Art und Weise.

Alle diese Personen haben meinen Charakter geprägt. So habe ich mir das Ziel gesetzt, auch die kleinen, scheinbar unbedeutenden, sowohl angenehmen als auch schmerzhaften Fakten hervorzuheben, die die Grundlage meiner Existenz bilden.

Deshalb habe ich eine lange Reise in meine Erinnerungen unternommen und mich langsam durch die Verflechtung der vergangenen Ereignisse vorgearbeitet. Um meine Geschichte abzurunden, soll sie in einen größeren Kontext eingebettet werden. Daher greife ich einige Besonderheiten meiner Kultur, meiner Traditionen und meines Umfeldes auf, um schließlich zu einer für mich persönlich sehr schmerzhaften Episode zu gelangen: Ein Trauma hat in meiner Kindheit unauslöschliche Spuren hinterlassen und mich fortan daran gehindert, mich selbst zu entfalten. In meiner Jugend gab es dadurch vermehrt Zeiten der Unsicherheit und Verwirrung.

Irgendwann fühlte ich mich durch jene Gebote und moralische Regeln, die bei uns festgeschrieben waren, derart eingengt, dass ich einen Ausweg suchte: Meine Heimat Marokko, damals extrem eingeschränkt und engstirnig, konnte einfach

meinen Bestrebungen, meinem Wunsch nach Freiheit und Erfüllung nicht mehr entsprechen.

Schon sehr früh zeichnete sich bei mir ein Verlangen für die Ferne, für das Unbekannte ab: Ich sehnte mich danach, dem Ruf nach Abenteuern zu folgen, nach Möglichkeiten, eine mir noch unerforschte Welt zu entdecken – durch all jene Reisen, welche mittlerweile meine Persönlichkeit geprägt haben und mir mehrere Identitäten schenkten. Mit 20 Jahren war ich zu einem durchaus attraktiven Mann herangewachsen: mir wurde nachgesagt, ein angenehmes Erscheinungsbild, mit markanten Gesichtszügen, zu besitzen – insgesamt hatte ich wohl ein gefälliges, sportliches Aussehen. Ich interessierte mich schon immer für Mode und Trends, liebte die schönen Dinge und die hübschen Mädchen, auf die ich überaus anziehend wirkte.

Es war die Zeit der Flower-Power, der Freiheit, der freien Liebe, der langen Haare, der mythischen Musikgruppen. Es war eine traumhafte Phase.

Das Leben in Irland, England und München hat mir lange Zeit das Gefühl gegeben, im Exil zu leben. Dann, nach und nach, im Laufe der Jahre hatte ich zwei „Zuhause“. Ich fand mich gefangen in dieser doppelten Zugehörigkeit, immer treu verbunden geblieben mit meinen Wurzeln und doch wunderbar angepasst an meine Aufenthaltsländer, die ich alle mit der gleichen Leidenschaft und Loyalität liebte.

In regelmäßigen Abständen brachte mich ein Anfall von Melancholie zurück nach Marokko, jedoch schaffte ich es allmählich nicht mehr, dieses Land, das mein Land war, zu verstehen.

Jene geliebten Menschen, die mich seit Kindesbeinen umgeben hatten, und die meine Bezugspunkte geworden waren, sind einer nach dem anderen verschwunden.

Einige hatten sich im Laufe der Zeit charakterlich stark verändert.

Die nachfolgende Generation war mir völlig fremd.

Die Lebensweise, die Gewohnheiten, die Landschaft und vor allem die Mentalität und die Geisteshaltung änderten sich in schwindelerregender Geschwindigkeit.

Ironischerweise hat die Loslösung von diesem Land mir geholfen, mich mehr für die Vergangenheit, für meine Wurzeln zu interessieren und die Sehnsucht nach dem, was Marokko früher einmal war, in mir wieder geweckt. Ich erinnere mich zum Beispiel an die Wochenenden der 1960er Jahre, die ich alle mit meiner Großmutter verbrachte. So entdeckte ich nach und nach ihre Kindheit und ihr Leben, die mir unbekannt waren, durch nächtelange Gespräche, die wir beide gemeinsam führten.

Im Laufe der Jahre löste ich mich dann allmählich von meinem Heimatland und erkannte, dass nach fast vierzig Jahren mein wahres Zuhause München geworden ist. Ich habe mich hier immer gut und geborgen gefühlt. Hier bin ich aufgeblüht, hier habe ich mich an die Denkart seiner Einwohner gewöhnt, hier habe ich meine Öffnung zur Welt und die große Liebe meines Lebens gefunden.

Es ist mir gelungen, die Kulturen Marokkos und Europas in mir zusammenzuführen. Ich fühle mich in Deutschland ebenso wohl wie in Marokko, in Frankreich, in Irland oder in England, wo ich einige Jahre gelebt habe. Übrigens, warum sollte ich mich vom Reichtum all dieser Welten, die sich so sehr voneinander unterscheiden, abschotten? Heute liebe ich sowohl Hussein Slaoui, Abdel Halim Hafez, als auch Queen und Brel, Elvis, die Rolling Stones oder Ozzi Osborne. Ich verbringe meinen Urlaub mit meiner Frau gerne in der Einsamkeit der marokkanischen Wüste, aber auch an der Nord- oder an der Ostsee, für die ich eine tiefe Faszination entdeckt habe und die ich nicht mehr missen möchte. Ich liebe auch die wilde Westküste des

County Kerry oder Galway in Irland oder die Atlantikküste in  
St. Jean-du-Mont oder Les Sables d'Olonne in Frankreich.

\*\*\*\*\*

# TEIL I

## MAROKKO ZUR ZEIT MEINER GROSSELTERN

(Ende 19. bis Anfang 20. Jahrhundert)

### MEINE GROSSMUTTER LALLA RKIA

Meine Großmutter, Lalla Rkia, die ich zärtlich Lalla Rackouch nannte, lebte seit dem Tod ihres Mannes vor drei Jahren bei meinem Onkel. Ihre von den Jahren geprägten Gesichtszüge waren angenehm und anmutig geblieben. Lalla Rkia hatte den hellen Teint der Einwohner von Fez und musste, nach einer kürzlich erfolgten Augen-Operation zur Behandlung des Grauen Stars, jetzt eine Brille tragen. Getreu der althergebrachten Mode trug sie ein „Ktib“<sup>1</sup>, das ihren Kopf umhüllte und ihr Haar verdeckte. Sie fügte einen Schal hinzu, den sie hinter ihren Kopf band, der ihre Stirn und Schläfen bedeckte.

Wenn sie in Gedanken versunken war, legte sie ihre Hände auf den Bauch, die Finger ineinander, während sie sich gegen ein dickes Wollkissen lehnte. Dann nahm sie ihre bevorzugte Haltung ein, kreuzte die Beine auf dem Bett in die Lotusstellung, obwohl sie mit dem Alter etwas fülliger geworden war.

Ihr ganzes Leben behielt sie ihre Liebe zu den Farben Himmelblau und Lila bei. Ihre Vorliebe für diese Blautöne spiegelte sich in den Kaftanen und großzügigen „Dfinats“<sup>2</sup> wider, die ihren Körper umhüllten und die Formen gemäß der Sitte

---

<sup>1</sup> Ein Haarband oder Kopftuch, welches Kopf und Schläfen der Frauen bedeckt

<sup>2</sup> Verziertes Überkleid für Frauen

verbargen. Sie wurden von ihrer „Mdamma“<sup>3</sup>, einem breiten, mit Silberfäden fein verzierten Seidengürtel, in der Taille gehalten.

Meine Großmutter war der traditionellen Mode der Frauen aus Fez treu geblieben.

Sie bleibt bis heute eine der bemerkenswertesten Personen, die ich in meinem Leben gekannt habe. Sie besaß eine starke und charismatische Persönlichkeit, war entschlossen in ihren Entscheidungen sowie offen und direkt in ihren Aussagen. Ihr Verhalten und ihre Manieren zeugten von natürlicher Würde und Entschlossenheit. Selbst unter der Last der Jahre blieb sie instinktiv allgegenwärtig und verband in ihren Handlungen Gelassenheit und Selbstsicherheit. Diese Eigenschaften waren verbunden mit der Freundlichkeit und Sorge, die sie immer wieder an alle ihre Kinder und später an ihre Enkelkinder weitergab.

Die Generation meiner Großmutter, vom europäischen Einfluss noch unberührt, war die letzte, die alle althergebrachten Riten in ihrem ursprünglichen Zustand bewahrte, bevor die Modernisierung, die unweigerlich mit der Ankunft der Franzosen folgte, begann. Obwohl sie Analphabetin war, hatte sich meine Großmutter im Laufe ihres Lebens durch Erzählung der Älteren einen Schatz an Wissen und Praktiken angeeignet, der noch sehr lebendig geblieben war.

Diese mündlichen Überlieferungen konnten in keiner Schule, in keinem Buch erworben werden: Mütter, Großmütter, Tanten, Sklavinnen haben sie über Jahrhunderte, im engsten Familienkreis unter Frauen weitergegeben.

Es handelte sich um jene ständigen und kostbaren Werte, über tausende von Jahren hinweg geformt, die eine geheimnis-

---

<sup>3</sup> Ein breiter, mit Silberfäden fein verzierter Seidengürtel

volle, unzugängliche Welt symbolisierten, aus der unsere Traditionen entstanden waren. Diese Werte waren tief und fest verankert und sowohl vom Islam als auch von den Bräuchen der Berber geprägt, als Ergebnis aus dem Gemisch von Dutzender Generationen, die seit der Gründung der Stadt hier gelebt hatten. Unsere Werte wurden stolz und hartnäckig geschützt, waren über die Zeit erstarrt, um ständig wieder zum Leben erweckt zu werden. Sie löschten das Misstrauen und die Abstände der Jahrhunderte, um die Vergangenheit zu verewigen und sie in die Gegenwart zu verlängern. Einer der Hauptbestandteile dieser Werte, besser bekannt unter dem Namen „Quaïda“<sup>4</sup> war eine Reihe festgelegter, ungeschriebener Regeln und uralter Traditionen. Diese Regeln bestimmten den täglichen zwischenmenschlichen Umgang untereinander.

Meine Großmutter war diesen Werten und Regeln leidenschaftlich verbunden, davon die meisten bekannt unter dem Namen „Quaïda“. Das bedeutet mündlich weitergegebene, nicht religiöse Verhaltensregeln, die einem von frühester Kindheit an beigebracht werden. Es sind im Großen und Ganzen die Regeln des *Savoir-vivre*, klar und präzise, die darin bestehen, das Verhalten untereinander, wie das allgemeine Benehmen und die Zeremonien im täglichen Zusammenleben, zu harmonisieren, zu kräftigen und zu stärken. Quaïda ist eine außerordentliche Kraft, fast ein Zwang, allgegenwärtig in der Sprache, in den Gesten, die alle Lebensbereiche einnehmen und betreffen. Tiefgreifend verwurzelt in jeder Person erlaubt sie unter keinen Umständen irgendwelche Abweichungen, Befreiungen oder eigenmächtigen Ungehorsam auf die Gefahr hin eine Zurechtweisung zu erhalten.

---

<sup>4</sup> Sitten, Gebräuche

Die „Quaïda“ bestimmt auch den Bereich der „Âada“. Das sind Kulthandlungen und Riten, die Gesamtheit der jahrhundertelangen Regeln untereinander, wie sie sich im Laufe der Zeit geformt haben, aber die durchaus voneinander abweichen und unterscheiden können in den verschiedenen Regionen des Landes.

Eine der unübersehbaren und häufigsten Demonstration der Quaïda ist die „Souab“: Das sind die Höflichkeitsformeln und der Anstand. Die verschiedenen Gedankenmuster und Formulierungen, die in der marokkanischen Souab variieren, sind langwierig, blumig, reichhaltig und aufwändiger als in den Kulturen des Abendlandes.

Dann gibt es noch den Begriff „Hschouma“, ein Fauxpas anderen gegenüber, umfasst aber mehr oder weniger harmlose Verhaltensformen, die von Bescheidenheit bis zu Schande und Entehrung reichen können.

In der Tat hatten die Einwohner von Fez eine tiefe Verachtung für allzu heftige Veränderungen und Wirbelstürme des Lebens. Diese eher zarten, zurückhaltenden, würdevollen Menschen führten ein kultiviertes, komfortables Leben. Sie genossen gutes Essen und schätzten den Wohlstand.

Im Falle zum Beispiel von Streitigkeiten verpflichtet die „Hschouma“, Konfrontationen zu vermeiden. Man sucht die Vermittlung von ehrenwerten Personen, die „Kelma“ besitzen („das Wort“). Respektvolle Persönlichkeiten für schwierige oder sensible Verhandlungen. Das Augenmerk der Marokkaner liegt auf mystisches und emotionales Vorgehen. „Was werden die anderen denken? Was würden sie sagen?“, sind die entscheidenden Parameter, um Entschlüsse zu fassen.

Man könnte ein Buch füllen über die Quaïda, über ihre absolute Macht und Unveränderlichkeit. Im Gegensatz zu den Landessitten im Abendland, die ständig Entwicklungen und Verän-

derungen durchmachen, umfassen die Einzelheiten der Quaïda, alle Schritte von der Geburt bis nach dem Tod. Nichts in der Quaïda wird dem Zufall oder dem Willen des Menschen überlassen. Und das ist ohne Zweifel etwas, das ihre Bedeutung und Dauer ausmacht.

\*\*\*\*\*

In der Jugendzeit meiner Großmutter war die moderne westliche Medizin, damals noch in den Kinderschuhen, in Marokko wenig bekannt, um nicht zu sagen gar nicht vertreten. Da meine Großmutter sehr neugierig war, beeinflussten zahlreiche Beobachtungen und Lernprozesse ihr Leben. Sie hatte sich zum Beispiel mit der Anwendung der Heilmittel ihrer Vorfahren vertraut gemacht. Sie wusste, wie man wilde oder gezüchtete Kräuter und ihre Eigenschaften erkennt, und vor allem hatte sie die Kunst erlernt, mit zahlreichen Gewürzen aus fernen Ländern umzugehen, und schätzte deren Wohltaten für die Gesundheit.

Sie kannte die Wirkung von Kammoun (Apaceae), Babounj (Asteraceae), Zâatar (Thymus Capatatus), Harmel (Peganum Harmala), Ingwer (Zingiber officinale), Kurkuma (Curcuma longa) und viele andere Kräuter und Gewürze zur Behandlung von Husten, Entzündungen, Angina, Bronchitis, Arthritis, Zahnschmerzen, Koliken, Haarausfall. Teils als Tee, als Balsam auf die Haut oder als Inhalation.

Geprägt von Mystizismus und Spiritualität war sie in der Lage, die Geschicklichkeit und Fähigkeiten bekannter Heiler zu beurteilen. Sie glaubte fest an die „Baraka“<sup>5</sup> und die starken Tugenden dessen, was wir gemeinhin „Nnia“<sup>6</sup> nennen. Nnia ist nichts

---

<sup>5</sup> Segen

<sup>6</sup> Autosuggestion oder Autohypnose